

benachbarten Westslawen und umfasst insbesondere die Politik, bestimmte Erscheinungen des Landesausbaus und den Handel. Infolge des Großen Schismas von 1053 wurde schließlich der Gegensatz zwischen Katholizismus und Orthodoxie wirkmächtig.

Dass die Begegnung zwischen Deutschen, Ost- und Südslawen auch literarischen Niederschlag fand, führt Wünsch anhand von Berichten von Mönchen oder auch an Beispielen deutscher mittelalterlicher Dichtung kurz aus. Wünsch erörtert auf wenigen Seiten die Formen und Konsequenzen, die der Kontakt zwischen Deutschen, Südslawen und Russen zeitigte, und charakterisiert ihn als eine allenfalls punktuelle wechselseitige Beeinflussung. Die politischen Rahmenbedingungen, so Wünsch, hätten bereits einfachen Kontakt im Bereich der Wirtschaft oder der Politik blockiert. Eine gegenseitige Kenntnisnahme habe es durchaus gegeben, teilweise gefördert durch besondere Spannungsfelder. Als Stichworte seien hier nur die Missionsrivalität zwischen Byzanz und dem Frankenreich auf dem Balkan genannt, später die Kreuzzugsproblematik und der Graben zwischen Orthodoxie und dem Christentum lateinischer Prägung, den Wünsch als „Kulturgenze“ apostrophiert.

Dieser religiöse Gegensatz als wichtiger Faktor für die Möglichkeit oder Unmöglichkeit wechselseitiger Beeinflussung sei eine Tatsache, an der auch die Herausbildung von Herrschaftsbereichen, die wie Polen-Litauen und Ungarn orthodoxe wie katholische Bevölkerungsteile umfassten, nichts ändere.

Thomas Wünsch hat eine facettenreiche Skizze der Geschichte der Beziehungen zwischen Slawen und Deutschen vom frühen Mittelalter bis an die Schwelle der Neuzeit und damit über einen Zeitraum von fast tausend Jahren vorgelegt. Er hat sich dabei nicht nur auf die politische Geschichte beschränkt, sondern versucht, den Reichtum und die Vielfalt der Kontakte ebenso anzudeuten, wie Konfliktlinien und die allgemeinen Rahmenbedingungen aufzuzeigen. Diese wurden von vielen Faktoren und Parametern bestimmt und von einer Vielzahl unterschiedlicher und unterschiedlich dauerhafter politischer Herrschaftsbildungen auf slawischer

und deutscher Seite geprägt. Neben Grundwissen präsentiert der Autor einen Überblick über den Forschungsstand unter Einbeziehung von Arbeitsergebnissen von Nachbarfächern wie beispielsweise der Slawistik, Kunstgeschichte, Ethnologie oder der Archäologie und damit anregende Ausgangspunkte für eine weitere Beschäftigung mit einem wichtigen Thema. *Maike Sach*

Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums. Herausgegeben vom Doktoratskolleg Galizien. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2009. 232 S. 32,90 €

Es ist der Initiative des am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien lehrenden Osteuropaforschers Andreas Kappeler zu verdanken, dass Ende 2006 das Doktoratskolleg „Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“ an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen und Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien mit Unterstützung des Fonds für Wissenschaftliche Forschung gegründet wurde. Besonderen Wert legte Kappeler als wissenschaftlicher Leiter auf die multidisziplinäre und transnationale Ausrichtung des Doktoratskollegs sowie auf eine enge Zusammenarbeit mit anderen internationalen Forschungsinstituten, wie er in seinem Vorwort betont. Ein Überblick über die von den neun Doktoranden und Doktorandinnen aus Österreich, Deutschland, Rumänien, Russland und der Ukraine seit März 2007 bearbeiteten Themen zur Geschichte, Germanistik, Slawistik und Judaistik liegt nun in Buchform vor.

In der Einleitung bezeichnen Simon Hadler und Francisca Solomon das Territorium des 146 Jahre bestehenden österreichischen Teilungsgebietes Galizien als Klammer des Sammelbandes, wobei die kulturelle Vielfalt es ermögliche, diesen territorialen Raum zu verlassen und dadurch größere Zusammenhänge sichtbar zu machen. Der zeitliche Rahmen, mit dem sich die Doktoranden und Doktorandinnen jedoch in ihren Arbeiten beschäftigen, beschränkt sich auf 70 Jahre, nämlich auf die Zeit von 1848–1918 bzw. auf die Erinnerung an diese Zeit in der West-

ukraine nach 1990. Das weist auf eine allgemeine Tendenz hin, die Geschichte bzw. Kulturgeschichte Galiziens auf die Zeit von 1848–1918 zu fokussieren. Das ist bedauerlich, da die ersten 76 Jahre der österreichischen Herrschaft in Galizien, die gleichermaßen zum multikulturellen Erbe zählen sollten, praktisch ausgeblendet werden.

Auch wenn der Feststellung in der Einleitung zugestimmt werden muss, dass nationale Paradigmen lange Zeit die Bearbeitung galizischer Themen bestimmt haben, so darf nicht vergessen werden, dass Forschungen in den kommunistischen Ländern von Einschränkungen bei der Themenwahl und bei der Benutzung der Archive begleitet wurden. Erst der sukzessiv erleichterte Zugang zu Archivmaterialien in Ostmitteleuropa nach der Wende von 1989/1990 ermöglichte eine differenziertere Betrachtungsweise historischer Themen. Es ist daher verständlich, dass es eine gewisse Zeit brauchte – und dies nicht nur in den kommunistischen Staaten, sich von der national geprägten Wissenschaft zu lösen und neue Wege der Geschichtsschreibung durch interdisziplinäre Forschungen zu finden. Die in diesem Sammelband veröffentlichten Beiträge zur Geschichte, Kulturgeschichte und Wirtschaftsgeschichte stammen von Jan Surman „Figurationen der Akademia. Galizische Universitäten zwischen Imperialismus und multiple Nationalismus“; von Klemens Kaps „Peripherisierung der Ökonomie, Ethnisierung der Gesellschaft: Galizien zwischen äußerem und innerem Konkurrenzdruck“ (1856–1914); von Ihor Kosyk „To Marry the Other: Zur Geschichte der gemischten Ehen in Galizien und Lemberg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“; von Simon Hadler „Von sprechenden Steinen. Die Mythologisierung des urbanen Raumes in Krakau“ sowie von Philipp Hofeneder „Sprach- und Geschichtsmythen der in Galizien publizierten ruthenischen Geschichtslehrbücher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. Eine Gender-Studie liegt von Angélique Leszczawski-Schwerk vor: „Frauenbewegungen in Galizien um 1900 – Raum zwischen Kooperation und Konfrontation?“ Kulturhistorisch-literarische sowie religiöse Aspekte der Reformbestrebungen unter den

galizischen Juden untersucht Francisca Solomon in ihrem Beitrag „Zum Problem des Kulturtransfers und der Haskala in Galizien. Eine methodologische Annäherung am Beispiel von Nathan Samuely (1846–1921)“. Mit sprachwissenschaftlichen Fragen beschäftigen sich in ihren Beiträgen Natalija Budnikova „Sprachorientierung der frühen Russophilen anhand von Beispielen aus der galizischen Presse zu Mitte des 19. Jahrhunderts“ sowie Ihor Datsenko „Das Wörterbuch der Juridisch-politischen Terminologie (1851) als Index der galizischen Realität“. Literaturwissenschaftlichen Aspekten widmen sich Martin M. Weinberger „Gewaltmarsch durch Galizien. Der Erste Weltkrieg in Galizien und die topographisch-geschichtskonzeptionalen Strategien im Werk der Marianne Fritze“ sowie Roman Dubasevych „Über Erinnerung in die Postmoderne: Paradigmen der westukrainischen Literatur nach der Wende“. Nach der Lektüre dieser Beiträge kann man auf die im Vorwort des Sammelbandes angekündigten Veröffentlichungen der abgeschlossenen Forschungsarbeiten im Rahmen dieses Doktoratskollegs gespannt sein.

*Isabel Röskau-Rydel*

Wegweiser zur Geschichte. Herausgegeben im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh Verlag. Kosovo. Hg. von *Bernhard Chiari* und *Agilolf Keßelring*. <sup>3</sup>2008. 276 S. 14,90 €. – Kaukasus. Hg. von *Bernhard Chiari* unter Mitarbeit von *Magnus Pahl*. 2008. 288 S. 14,90 €. – Usbekistan. Hg. von *Bernhard Chiari* und *Magnus Pahl*. 2009. 312 S. 15,90 €. – Afghanistan. Hg. von *Bernhard Chiari*. <sup>3</sup>2009. 288 S. 14,90 €

Auslandseinsätze der Bundeswehr haben noch keine feste, langjährige Tradition. Aber sie sind mittlerweile zu einem zentralen, fast schon „normalen“ Tätigkeitsbereich deutscher Soldaten geworden. Dennoch werden die internationalen Aktivitäten der Land-, Luft- und Seestreitkräfte in den Medien breit und kontrovers diskutiert, und demzufolge muss jeder Einsatz politisch und medial gerechtfertigt werden. Dem entspricht die im

Schöningh-Verlag erscheinende Reihe *Wegweiser zur Geschichte*, die vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam (MGFA), „Modul Einsatzunterstützung“, herausgegeben wird. Sie ist nicht nur für die Truppe in den Einsatzgebieten gedacht, sondern dient auch zur Information und Legitimation der Einsätze vor der deutschen Öffentlichkeit. Die Bundeswehr gibt also auf Hochglanzpapier Auskunft über ihr Engagement im Ausland und bietet in handlichen Sammelbänden im Marschgepäckformat einen Überblick über diejenigen Länder und Regionen, in denen sie mit Kontingenten ganz unterschiedlicher Größe stationiert ist. Pro Band beschäftigen sich etwa 20 kurze, deskriptiv angelegte Beiträge entweder mit den historischen Entwicklungen seit der Antike, oder sie beschreiben den Status quo der politischen und religiösen Verhältnisse. Sie bieten einen schnellen, profunden Überblick, keine umfassende wissenschaftliche Analyse. Ein Hauptaugenmerk liegt auf den Ursachen der Konflikte, die sich in den multiethnisch bzw. multikonfessionell geprägten Gesellschaften abspiel(t)en. Dabei wird auch die Rolle der Großmächte bei Staats- und Nationsbildungsprozessen diskutiert. Hinzu kommt aus heutiger Sicht der Einfluss supranationaler Organisationen wie der UN oder der EU. Eine Besonderheit in jedem Band stellt die Analyse der militärstrategischen Bedeutung des jeweiligen Gebietes für das Deutsche Reich während des Ersten und Zweiten Weltkriegs dar.

Es werden westliche Perzeptionen, die sich allzu oft um Krieg, Erdöl und die geostrategische Lage drehen, hinterfragt. Ein weiterer Anspruch besteht in der Dekonstruktion zahlreicher gesellschaftlicher oder „nationaler“ Mythen. Dazu zählen z.B. die Schlacht auf dem Amselfeld 1389 oder der Kaukasus als feindseliger und gleichzeitig wildromantischer Verbannungsort im Zarenreich des 19. Jahrhunderts. Nichtsdestotrotz kommen auch die akuten Probleme von globaler Relevanz, seien es Öl- und Gasförderung (Kaukasus, Usbekistan), Schattenwirtschaft und Drogenschmuggel (Kosovo, Afghanistan) oder die teilweise prekäre Sicherheitslage vor Ort (Kosovo, Afghanistan) nicht zu kurz.

Einzelne Aspekte, beispielsweise die ethnische Vielfalt bzw. der staatliche Umgang mit Minderheiten, aber auch kulturelle Prägungen und Geschlechterbeziehungen, erfahren eine Vertiefung. Hierbei nimmt natürlich der Islam eine herausragende Position ein. Vollerorts bestimmen noch dazu Nepotismus und Klientelwesen den Alltag.

Löblich ist, dass neben ausgewiesenen Spezialisten wie Historikern, Politikwissenschaftlern und Völkerrechtlern auch konkret Beteiligte – Soldaten, Entwicklungshelfer usw. – zu Wort kommen. Darüber hinaus muss man im Zuge sich schnell überstürzender Ereignisse nicht lange auf die Herausgabe einer überarbeiteten Version (Kosovo und Afghanistan) warten, sodass die Erkenntnisse den neuesten Stand profund widerspiegeln.

Überraschend schonungslos sind die Einschätzungen der gegenwärtigen Situation in Afghanistan, die ständig revidiert und aktualisiert werden mussten. Wo nötig, wird auch offen Missmut geäußert, so z.B. in Bernhard Chiaris durchaus kritischen Reflexionen über die Rolle der internationalen Diplomatie im weiterhin andauernden Konflikt mit den Taliban. Dieser Beitrag und Martin Leithners Überlegungen über das Kosovo gehören zu den wichtigsten und nutzbringendsten Beiträgen. Gerade hier wird deutlich, welche heikle Verpflichtungen nicht nur die Bundeswehr, sondern auch der deutsche Staat eingegangen sind und unter welchem hohem Rechtfertigungsdruck Bundesregierung und westliche Alliierte angesichts des zäh andauernden Kampfeinsatzes am Hindukusch stehen.

Detailliertes Kartenmaterial und diverse Statistiken illustrieren die Ausführungen. Jeder Band ist zudem reich bebildert. Im Anhang werden schließlich allgemeine Informationen in chronologischen Übersichten, Angaben zu Feiertagen und „Erinnerungsorten“ sowie konzise Literaturübersichten geboten. Jeder Band ist daher für den Laien bzw. fachfremdes Publikum geeignet, um den Einstieg in die komplizierte Materie zu finden. Bei aller Brisanz in der öffentlichen Diskussion verbleibt vom Projekt der „Wegweiser“ ein überaus positiver Eindruck.

Rayk Einax